

Claus Bernet

Kirchenkunst im Nationalsozialismus



Inhaltsverzeichnis

Himmlisches Jerusalem unter dem Nationalsozialismus

Walter Klocke: St. Marien, Waltrop (1933)

„Herold der Wahrheit“ (1933)

Albert Birkle: St. Josef, Herrenberg (1933)

Gebhard Fugel (1933)

Elisabeth Coester: Kellinghusen (um 1935)

Friedrich Greiner (1935)

Ernst Maria Fischer: „Die himmlische Stadt“ (um 1935)

Karl Munzinger: St. Joseph in Essen-Kettwig (1936)

Franz Bettingen: Himmelfahrtsgrotte (1936)

Stadt Gottes (1939)

The Watchman (1940)

F. Möhler: St. Nikolaus, Friedrichshafen (1941)

Walter Kohler: Michaelskirche in Stuttgart-Degerloch
(1941)

Giorgio de Chirico: Apokalypsezyklus (1941)

Marienaltar in St. Peter ad Vincula, Sarleinsbach (1943)

Édouard Goerg: L'Apocalypse (1945)

Gérard Héman: Leben und der Tod der Heiligen Liduina
(1945)

Himmlisches Jerusalem unter dem Nationalsozialismus

Man denkt zunächst, dass das Himmlische Jerusalem und der Nationalsozialismus kaum gegensätzlicher sein könnten: hier eine harmonische Utopie von Frieden und Barmherzigkeit, dort eine menschenverachtende Dystopie von Selbstherrlichkeit und Größenwahn; hier ein Ort aller Völker und Rassen, dort ein Reich eines Herrenvolkes über eine versklavte Welt.

Doch das ist nur der erste Eindruck. Bei genauerer Betrachtung wird man feststellen müssen, dass auch in der Größe, dem Absolutheitsanspruch und der Trennung zwischen angeblich "guten" und den "bösen" Menschen Ansätze liegen, die sich im Nationalsozialismus pervertieren und missbrauchen ließen und Werke entstehen ließen, die Wehrhaftigkeit, germanische Wurzeln oder Mittelalterromantik betonten, am ehesten sicherlich in der Druckgrafik.

Das geht zurück bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts. Wenige wissen heute, mit was der rassistische und nationalistische Film "Birth of a Nation" endet: mit dem Erscheinen des Neuen Jerusalem, in dem dann ausschließlich weiße arische Krieger herrschen.

In der Architektur lassen sich leichter nationalsozialistische Einflüsse zeigen als in der Malerei und der Glaskunst, die die Mehrheit der Darstellungen des Neuen Jerusalem ausmachen. Doch wollen wir zunächst einen Blick werfen auf das schwierige Verhältnis von Kunst

und Kirche ab 1933. Bedauerlicherweise gibt es heute eine starke Tendenz in der Wissenschaft (und Pseudowissenschaft), die christliche Kirche in Opposition zum Nationalsozialismus darzustellen. Das hat seinen Hauptgrund in zwei Ursachen: zum einen forschen christliche Wissenschaftler über die Vergangenheit ihrer Kirche bzw. Gemeinde und unterliegen oftmals der Tendenz, positive, sprich anti-nationalsozialistische Merkmale, die es durchaus gab, bevorzugt wahrzunehmen, kurz: die Geschichte der eigenen Glaubensrichtung tendenziell zu legitimieren. Der zweite Grund ist jedoch folgenschwerer: seit 1945 werden unermüdlich Forschungsprojekte, Stipendien, sogar Lehrstühle von Seiten der Kirchen mitfinanziert, die dem Postulat der Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre widersprechen. Meist im vorausseilenden Gehorsam produzieren dann junge Wissenschaftler unkritisch Legenden oder liefern am Fließband Biographien von angeblich oder tatsächlich Widerstandsleistenden. Die Werke haben dann Überschriften wie "Die Ökumene und der Widerstand gegen Diktaturen, Nationalsozialismus und Kommunismus", "Der Widerstand von Kirchen und Christen gegen den Nationalsozialismus" oder "Verfolgung, Widerstand und Zeugnis: Kirche im Nationalsozialismus" - hier nehmen bereits die Titel das Ergebnis vorweg.

Besonders problematisch wird es, wenn noch direkte Nachkommen des Künstlers oder der Künstlerin am Leben sind. Die Parteizugehörigkeit des Vaters bzw. der Mutter wird dann als Belanglosigkeit hinweggetan, indem die Rechtfertigung umgedreht wird ("Weshalb erwähnen Sie dies extra? Im Dritten Reich war doch so gut wie jeder in der Partei.") oder der Fronteinsatz als pazifistische Tat umgebogen wird ("Ja, er mag ein Gewehr getragen haben, doch in seinem Herzen ist er immer Pazifist geblieben"). Gräbt man in Deutschland im 21. Jahrhundert zum Nationalsozialismus tiefer, sieht man sich schnell vor

Gericht gestellt - das wurde zuletzt einer größeren Öffentlichkeit bekannt, als um 2019 die alte Frage neu aufkam, inwieweit Kronprinz Wilhelm einst dem Nationalsozialismus Vorschub leistete - die Hohenzollern setzten statt auf Diskurs und Dialog auf Repression und verklagten (erfolglos) den renommierten Historiker Stephan Malinowski. Hintergrund ist die Forderung der Hohenzollern, einhundert Jahre nach dem Ende der Monarchie neue Entschädigungen zu erhalten. Dabei müssten, meiner Meinung nach, umgekehrt die Hohenzollern den Millionen von Nachkommen Schadensersatz leisten, deren Vorfahren für "Gott und Kaiser" ihr Leben gaben.

Trotz schwieriger Umstände, wenn man über Kirche und Nationalsozialismus forscht, wissen wir Dank einiger Studien der letzten Jahre¹: unter dem Nationalsozialismus wurden im Deutschen Reich über 600 Kirchen neu erbaut und zahlreiche weitere Kirchen im Heimatstil umgebaut. Die meisten dieser Bauten entstanden vor 1939, danach kam dann die Bautätigkeit wegen der Rüstung und durch den Kriegsausbruch zum Erliegen. Große, deutschlandweit beachtete Bauwerke waren etwa die Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin-Mariendorf (1935), St. Engelbert in Essen (1936), die Abteikirche Münsterschwarzach (1938), die protestantische Reformations-Gedächtniskirche in Nürnberg (1938), die katholische Herz-Jesu-Kirche in Eschweiler (1938/1939).

Bei den Einweihungsfeierlichkeiten waren selbstverständlich die örtlichen Parteigrößen der NSDAP geladen, gemeinsam mit den Geistlichen stand man zum Führergruß stramm, wenn auf dem Kirchturm die Hakenkreuzfahne aufgehängt wurde. Das geschah keineswegs gegen den Willen der Kirchengemeinden, sondern man wünschte mit der Zeit zu gehen und seinen Beitrag zu einem neuen Deutschland zu leisten, auch in der Architektur von einer "jüdisch" empfundenen

Formensprache zu einem echt "deutschen" Ausdruck zu gelangen. Ebenso versuchte man im Kirchenbau, den gewaltigen Nazibauten nachzueifern und verstieg sich zu Monumentalität und Gigantismus - und genau hierzu bot die Stadtvision eines Neuen Jerusalem Projektionsfläche. "Völkisch" sollten die Darstellungen sein, und war nicht Jerusalem der Ort, an dem alle Völker der Welt zusammenkommen sollten?

Das war jedoch nicht bei den oben genannten repräsentativen Neubauten der Fall - in keinem dieser Bauten wurde das Himmlische Jerusalem bei der Innenausstattung zur Darstellung gebracht. Auffallend ist ebenfalls, dass man neue Kunstwerke mit Bezug zum Himmlischen Jerusalem nicht in den repräsentativen Sakralbauten der 1930er Jahre findet, in den Kaiserdomen, Kathedralen oder Wallfahrtskirchen. Vielmehr ist es so, dass das Motiv sich eher in entlegenen Kleinstädten wie Waltrop, Herrenberg Kellinghusen, Dorfkirchen, in Klöstern oder in selbst Fachleuten kaum bekannten Randerscheinungen wie etwa der „historischen Landschaftsbilderbibel“ in Arenberg bei Koblenz finden lässt. An diesen Orten kam die künstlerische Ausstattung 1939 nicht gänzlich zum Erliegen, sondern bei der Innenausstattung, bei der das Motiv des Neuen Jerusalem ja eher zum Tragen kam als beim Gesamtbau, entstanden auch Ende der 1930er Jahre und Anfang der 1940er Jahre noch Arbeiten in Glas, Stein oder Öl.

Keineswegs sind alle die hier besprochenen Künstler und Künstlerinnen überzeugte Nationalsozialisten gewesen, allein schon deswegen hat der Band auch den Titel "Kirchenkunst im Nationalsozialismus" und nicht "Kirchenkunst des Nationalsozialismus". Vielmehr geht es darum, die Kunst aus den Entstehungsumständen besser zu verstehen und sie nicht allein als künstlerische, sondern auch als soziale Werke wahrzunehmen. Im Gegensatz zu anderen Publikationen werden daher Bezüge zur

nationalsozialistischen Ideologie nicht einfach weggelassen sondern nach Möglichkeit in den Kontext künstlerischen Schaffens gestellt. Andererseits können viele auch nicht pauschal dem Widerstand zugerechnet werden, sonst wäre es ihnen auch kaum möglich gewesen, beruflich aktiv zu bleiben, manche durchaus erfolgreich und gefeiert – Giorgio de Chirico, Hermann Baumeister oder Fritz Möhler könnten hier angeführt werden. Andere jedoch, wie Édouard Joseph Goerg oder Ernst Maria Fischer standen dem Dritten Reich kritischer gegenüber, ließen sich nicht korrumpieren – ob man ihre Haltung auch ihren Kunstwerken ansieht, muss dem Betrachter oder der Betrachterin überlassen bleiben.

¹ Vor 1995 ist zu diesem Thema schlichtweg nichts vorgelegt worden, dann folgten: Holger Brülls: Deutsche Gotteshäuser. Kirchenbau im Nationalsozialismus: ein unterschlagenes Kapitel der deutschen Architekturgeschichte, in: Kritische Berichte, 23, 1, 1995, S. 57-68; Kai Kappel: "Frohe Bejahung des echten Notzustandes": Kirchenbau aus Trümmersteinen und materiellen Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus, in: Mitteilungen zur kirchlichen Zeitgeschichte, 25, 2007, S. 4772; Stefanie Endlich u.a. (Hrsg.): Christenkreuz und Hakenkreuz, Berlin 2008; Beate Rossié, Stefanie Endlich, Monica Geyler-von Bernus: Kirchenbau im Nationalsozialismus. Gestaltungen, Hintergründe und Formen des heutigen Umgangs, in: Das Münster, 62, 4, 2009, S. 259-267.